

Lesung aus dem Buch Genesis.

Nach diesen Ereignissen  
erging das Wort des HERRN  
in einer Vision an Abram:  
Fürchte dich nicht, Abram,  
ich selbst bin dir ein Schild;  
dein Lohn wird sehr groß sein.

Abram antwortete:

Herr und GOTT, was kannst du mir geben?

Ich gehe kinderlos dahin  
und Erbe meines Hauses ist Eliëser aus Damaskus.

Und Abram sagte:

Siehe, du hast mir keine Nachkommen gegeben;  
so wird mich mein Hausklave beerben.

Aber siehe, das Wort des HERRN erging an ihn:

Nicht er wird dich beerben,  
sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.

Er führte ihn hinaus

und sprach:

**Sieh doch zum Himmel hinauf  
und zähl die Sterne,  
wenn du sie zählen kannst!**

Und er sprach zu ihm:

So zahlreich werden deine Nachkommen sein.

Und er glaubte dem HERRN

und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.

Er sprach zu ihm:

Ich bin der HERR,  
der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat,  
um dir dieses Land zu eigen zu geben.

An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund:

Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land  
vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat-Strom.

---

**Predigt 13.3.2022**

**Abraham unter dem Sternenhimmel**

**Gen 15, 1-21 (Auswahl)**

Das Buch Genesis ist das erste Buch der Bibel. In vielen Erzählungen geht es um Grundfragen und Grundbedürfnisse der Menschen. Adam und Eva, Kain und Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und viele andere sehnen sich nach einem Leben, in dem sie Liebe und Anerkennung erfahren, in dem sie etwas gelten, eine Heimat haben, in der sie sicher sind und in dem ihre Zukunft durch ihre Nachkommen gesichert ist.

Diese Gedanken und Gefühle greift auch der Lesungstext des heutigen Sonntags aus dem Buch Genesis auf. Es erzählt vom Stammvater Abraham. Viele Jahre vor diesem Ereignis ist er aus Chaldäa ausgewandert, auf Gottes Rat und Verheißung hin. Er sollte ein gelobtes Land finden, sesshaft werden und viele Nachkommen haben.

Abraham ist angekommen in diesem Land. Aber er ist bereits sehr alt, zu alt, um mit seiner Frau Sara Kinder zu haben. Er ist Fremder in einem fremden Land, wegen seiner Kinderlosigkeit fehlt ihm der Respekt seines Volkes, seine Knechte werden seine Erben sein. Abraham ist verzweifelt und wendet sich an Gott: „Herr, was willst Du mir schon geben!“ Und weiter hält er ihm vor: „Du hast mir ja keine Nachkommen gegeben!“

Dies ist eine Ursehnsucht der Halbnomaden wie Abraham, die mit ihren Herden, Familien, Knechten, Mägden und Zelten von Weideplatz zu Weideplatz zogen, eine große Familie mit eigenen Kindern und Enkelkinder zu haben und Land zu besitzen. Einen Ort wo ein Mensch hingehört in zweifacher Dimension. Die Familie als Ort, an dem ein Mensch sich aufgehoben fühlt, und das Land als Ort, an dem ein Mensch sicher ist und Heimat findet. Abraham erkennt für sich, dass ihm dieses Glück verwehrt bleibt. Auch von Gott erwartet er hier nichts, das wäre zu viel, wäre zu groß, schlichtweg unmöglich.

Gott weiß von dieser Sehnsucht und führt Gott Abraham vor sein Zelt. Er zeigt ihm den offenen Sternenhimmel dessen Größe, Zahl und Schönheit uns Menschen ins Staunen versetzt und uns die Weite dieser Welt vor Augen führt.

Der Maler Sieger Köder hat ein eindrückliches Bild dazu gemalt: Abraham steht unter dem Sternenhimmel. Seine Augen sind himmelwärts gerichtet, die Wangen tränennass, der Mund halb offen, die großen Hände leer in einer Geste der Hilflosigkeit. Ein Gebetsschal liegt über seinem Kopf.

Das Bild drückt dieses Gefühl der Ohnmacht aus, die Hoffnungslosigkeit, die Enttäuschung. Und in diese Trauer hinein sagt ihm Gott: „Sieh doch zum

Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! So zahlreich werden deine Nachkommen sein.“ Und Abraham glaubte.

Jeder Stern war ein Hoffungsstern. Jeder Stern zeigte ihm, dass er eine Zukunft hatte. Jeder Stern war ein Versprechen, dass Gottes Verheißung sich erfüllen würde.

Diese alte Geschichte berührt uns auch heute. Gerade letzten Donnerstag, beim Lichtermeer für Frieden und Solidarität, ist sie mir vor Augen gestanden. Im Blick auf diesen Krieg, auf die Menschen in der Ukraine, spüre ich beides: Ein Gefühl der Hilflosigkeit, der tiefen Trauer, der Ohnmacht und der inneren Frage danach, wie das gut ausgehen kann. Und gleichzeitig eine große Solidarität, viel Hilfsbereitschaft, eine Einigkeit für Frieden und Sicherheit. Es war, als ob man am Donnerstagabend den Bibeltext von Abraham umschreiben könnte und Gott sagen würde:

„Schau auf den Platz und sieh auf die Lichter, wenn du sie zählen kannst. Jedes Licht steht für Solidarität. Jedes Licht steht für einen Menschen, der Frieden will. Jedes Licht steht für jemanden, der bereit ist, diesen Frieden zu unterstützen. Durch Gedanken, Gebet und konkrete Hilfe.“

Hier auf der Altarinsel leuchten einige dieser Lichter vom vergangenen Donnerstag. Sie bezeugen den Wunsch nach Frieden. Sie leuchten für die Bereitschaft vieler, zu teilen und damit Hoffnung zu schenken.

In unserer Pfarre wollen wir dazu beitragen. Die Caritas-März-Sammlung ist heuer auch für die Ukraine bestimmt. Leider haben wir keine Sammler und Sammlerinnen mehr gefunden. Aber Sie können dieses Anliegen unterstützen, in dem Sie in der einen oder anderen Straße rund um Ihren Wohnort Briefe der Caritas einwerfen oder auch persönlich überbringen. Hinten in der Kirche liegt auf dem Tisch die Liste der Straßen auf, in denen Kuverts eingeworfen werden sollen. Wenn Sie eine Straße übernehmen können, schreiben Sie Ihren Namen zur dieser Straße auf der Liste und entnehmen Sie die ungefähre Anzahl der Kuverts aus der Kiste. Damit leisten Sie einen konkreten Beitrag zur Unterstützung der notleidenden Menschen bei uns und in der Ukraine.

Auch das heutige Kirchenopfer ist für die Hilfe in der Ukraine bestimmt. Bitte denken Sie daran, wenn Sie Ihren Beitrag bei der Kollekte ins Körbchen werfen.

„Sieh auf die Hoffungslichter, wenn du sie zählen kannst.“ – Diese Hoffnung soll weiter leuchten. Sie können nach dem Gottesdienst eine dieser Kerzen auf der Altarinsel mit nach Hause nehmen und sie immer wieder anzünden, damit die Hoffnung nicht erlischt.